

Neu-Gründungszeitung.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Reuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Auer** in Reus.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Reus.
Expedition: Reus Markt A. Nr. 91.

Beauftragte für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile

Nutliches.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
 dem Steuer-Rath Caslen zu Ehrenbreitstein und dem Haupt-
 Steueramts-Controleur Lubwigen zu Coblenz der Nothen Adler-
 Orden vierter Klasse, dem Gemeinde-Notstetper Gust zu Engen-
 in Kreise Warburg, dem Seidenwebmeister Johannes Gaeng-
 zu Grefeld, sowie dem Kasernenwärter Diekmann zu Minden, das
 Allgemeine Ehrenzeichen mit dem Friedensgerichts-Amts-Beisitzer Schrei-
 der in Köln bei seiner Veretzung in den Ruhestand den Cha-
 racter als Ränge-Rath zu verleihen.
 Zum Kreisrichter ist ernannt: der Gerichts-Amts-Notar

dem Kreisgericht in Duisburg. Der Staats-Procurator Heim-
 rich in Trier ist in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht
 Coblenz verlegt. Zum Berichts-Assessor ist ernannt: der Re-
 gierungs-Rath Macorbing in Besitz des Appellationsgerichts zu Ra-
 derborn. Der Rechts-Anwalt und Notar, Justiz-Rath Heugel in
 Buzlar, der Notar Hößler in Südbaden und der Notar Dah-
 ler in Solingen sind gestorben.

Deutschland?

Berlin, 3. Juli. Die „Reichszeitung“ hört, der Kaiser werde am 8. Juli von Ems nach Koblenz überfahen und sich dann über Darmstadt nach der Insel Mainau begeben. Der deutsche Völkcher in Wien, Graf Stolberg, werde am 7. Juli in Ems und am 6. Juli in Berlin eintreffen.

Im Reichsjustizamt sind die Verathungen über die Gebührenlisten und Gebührenordnung zu Ende gegeben. Es ist gelungen, über das Kostenwesen im Civilprozeß eine Verständigung herbeizuführen, welche einer Herabsetzung der Gerichtsgebühren im Vergleich zu den bisherigen preussischen Sätzen an

— Die Pöhl' bleibt sich in ihren Gehartillen ganz consequent. Angesichts der Wendung der Dinge in Frankreich, so schreibt das Blatt, stehen wir Geknecht bei Fuß; wir drohen nicht, fürchten wir auch nicht einen Krieg! Wir dürfen wegen der drohenden Gefahren, welche für uns in der Herrschaft des Ultramontanismus liegen, keine Verfassungsänderung und keinen Staatsstreich in Frankreich begünstigen. Frankreich steht vor einem zweiten Blutzug und wir dürfen nicht müde werden, die nothwendigen Folgen dieser schwer wiegenden Entgeißelung klar hinzustellen; die Republik in Frankreich ist für Europa der Friede, eine Monarchie, welche sich auf die Ultramontanen stützt, der Krieg.

— Die Magd. Z. erhält von ihrem hiesigen Corresponden-
folgende Nachrichten:

Ein verhängnisvolles Präsent.

Novellette von R. 3.
(Fortsetzung.)

Seit als der Duettsch aufgehoben war und mehrere Gäste bereits entfernt hatten, erinnerte sich Mozart an die mit Frau Sorrotto durchzugehenden Gesangsspiele. Einige mitengedachte Danken und Herren vom Opernpersonal verstanden sich Ueberrnahme der einen oder andern Stimme, und so schritt an die Ausföhrung. Dieselbe ließ nichts zu wünschen übrig. Zertheide bestand diesmal die Probe ausgeselgnet. Mozart hatte nur einige kleine Anmerkungen zu geben und war emt von dem seinen genialen Verstandis, mit welchem die Sänger denselben nachsah.

„Ich bin vollkommen zufriedengestellt. Mademoiselle!“ iagte
dann Schluß. „Sie müssen nur sicher sein, recht sicher! Ihre
Gegenheit überwinden, sich nicht aus dem Kontert bringen.
Sie müssen ganz so thun, als fängen Sie für sich allein,
Mitspieler und das Publikum vergessen!“
„Ich werde mein Möglichstes thun, um Sie ganz zufrieden
stellen, Herr Kapellmeister!“ antwortete die Sängerin eifrig.
„Und noch eins!“ fuhr Mozart in feiner bersicheln, gewinn-
weise fort. „Ich habe Sie heute in meinem Ofter getränkt,
in meinem Ofter für die Kunst. Kein Künstler ist erregter
der Muster, wenn er nicht verstanden wird. Sie wissen das

„Oh, ich denke nicht mehr daran, lieber Herr Mozart!“ ver-
e die Sängerin, deren Wangen sich mit der Röthe der Freude

„Ich will aber, daß Sie daran denken sollen, Mademoiselle.“
 „Ich sehe Mozart lächelnd, und damit nahm er das Papier, in
 welches die Brillanten eingelegt war, und überreichte die letztere
 erglühenden Perle mit den Worten: Nehmen Sie diese
 Erinnerung an den heutigen Abend, mein Fräulein.“ Diese
 Erinnerung ist der Talisman, der Sie vor dem Kampfe heiligt
 vor bösen Menschen bewahren wird. Wenn das tausend-
 fache Angeberpöbel Sie hinst und Sie fassen, das Sie
 werden, dann blicken Sie auf diesen kleinen hellen Dia-
 mant, und ich garantire Ihnen, die Bängigkeit wird schwinden.
 Nebel vor der Sonne!

„Herr Mozart, womit habe ich so viel Gutes verdient?“ fragte die junge Madame, von deren Wangen die Rötze nicht mehr wich.
„Sie sind so liebenswürdig, daß um Sie die besten Menschen mit Ungläublichem drängen. Man sagt, Schmeichler und Lügner Sie nicht zu überreden vermögen.“
„Glauben Sie nicht an das Ungläubliche, glauben Sie an das Wahre!“ mahnte der Condiotor freundlich. „Sie sind jung, der

einigen in ihrer Persönlichkeit manche Vorzüge und Ihre Stimme ist gut. Sie dürfen mitbin von der Zukunft viel erwarten."

Man trennte sich. Der „Don Juan" wurde an einem der nächsten Tage mit rauschendem Beifall aufgeführt. Zerlinde sang und spielte vortrefflich. Die Kritik sprach sich günstig über ihre Leistungen aus.

Allen sie trug bei ihrem Aufstehen die Brillantnadel, welche Mozart ihr geschenkt hatte, und Fiedermann wußte darum. Die Colleginnen, welche noch vor ganz kurzer Zeit mit einem milden Tadel auf sie zu sprechen gewohnt waren, sahen sie mit einem großen Aufsehen an und waren neugierig, was sie zu sagen hätte. Niemand gönnte ihr die Auszeichnung, deren sie sich zu erfreuen gehabt. Und dieser strengen Sittenrichterin glaubte sich übergeben, glaubte eine derartige Anerkennung in ungleich höherem Grade zu verdienen. Schließliche konnte man dem schönen, aufsteigenden Mädchen

Die Sängerin durfte sich nicht mehr sehen lassen, ohne einen strengen posthume verächtlicher Blick ausgesetzt zu sein. Die allseitigen Anspielungen und Stichelein nahmen kein Ende. In einem heftigen Auftritte, den sie nach beendiger Vorstellung, mit einer der vorlauffenden Collegeninnen that, erregte sie sich so, daß sie erkrankte. Der herbeigerufene Arzt constatirte ein Gallenleiden. Mehrere Wochen lang mußte sie das Zimmer hüten. Als sie endlich wieder in der Probe erschien, lieferten der gleichgiltigen Empfang, welcher ihr zu Theil wurde, sowie die Zurückhaltung der sie allenthalben begegnete, ihr den Beweis, daß man während ihrer Abwesenheit mit Erfolg gegen sie intriguiert hatte. Man fand, daß ihre Stimme ihr Biegefaulheit und Frische zum größten Theile eingebüßt habe, und auch ihr Spiel wurde als matt und farblos bezeichnet. Neue Gelfangnisse waren inzwischen am Wiener Opernhimmel aufgetaucht. Ihr Kontrakt lief mit Schlusse des Semesters ab. Niemand sprach von einer Verlängerung desselben.

Sie hätte sich günstig verheirathen können, es fehlte ihr nicht an Verehrern, die ihr eine aufrechtige Zuneigung entgegenbrachten. Allein der Mann, dessen Bild sie im Herzen trug, war für sie unerschöpflich. So zog sie, das Weib einer hoffnungslosen Liebe dem Glanz an der Seite eines ungeliebten Mannes vor, und behielt niemals ein Geheimniß vor sich selber.

„Sie bemüht sich um Engagements an andern Theatern, allein, hätte ihre Stimme wirklich um Umfang und Reinheit verloren, oder glaubte sie selbst nicht mehr an die Wirksamkeit ihres Talentes, und war sie daher befangen, — genug, — sie empfing überall abschlägliche Bescheide und die Versicherung, daß alle Theatern doppelt und dreifach befehligt seien, daß man sich jedoch vor ankommendem Publico über irren werde.“

„Sie wollte zum dramatischen Fache übergehen, allein der hiesige böhmische Dialect bereicherte ihr ungenügsam die Sprechweise. Es war Absicht, vermöglich ihr Engagement zu erhalten. Die junge

Künstlerin sah einer düsteren Zukunft entgegen. Die künftige
Sorge, begann ihre ganz organisierte Seele zu umnachten, und mit
unfähigem Schmerze gedachte sie der Abnung, die sie überkom-
men, als Mozart ihr die Blumenadel überreicht hatte.
Diese Abnung war sie nicht in effikantester Weise in Erfahrung

Und Mozart? Er hatte gewiß sowohl sein Geistes- wie die Künstlerin vergessen. Der „Don Juan“ machte ja bereits den Rundgang über die europäischen Bühnen. Vor ihm lagen die glänzenden Offerten, die schmeichelhaftesten Einladungsschreiben. Überall hin sollte er kommen, die Ober- und niederen Selen und persönlich dirigieren. Bereits beschäftigten die großartigen Pläne zu neuen musikalischen Unternehmungen seinen unbesonnenen Geist, der sich mit solchen Abzählblättern auf dem Ozean seines Ruhmes

Berlinde machte noch einige Versuche, bei einem oder dem anderen Theater ein Unterkommen zu finden, allein bei keinem, welcher einmal über ihr solches Verhoffe sie nicht mehr. Nicht einmal ein Engagement zu einem Gattrollen-Spieler konnte sie erreichen. Ueberall zurückgewiesen, ergriff sie ein dumpfer verzehrender Schmerz. Eine transitorische Resignation trat an die Stelle der Hoffmuthsfröhlichkeit und des kräftigen Selbstvertrauens, welche Eigenschaften für sonst so oft über trabe Stunden hinweggeholfen hatten.

Die wenigen Freunde, welche in glücklichsten Tagen ihrer künstlerischen Einbildung mit Leidenschaft gefolgt waren, hatten sich verloren und trauten mit mehr oder weniger Erbitterung als Trabanten um andere Sonnen. Nur ein alter grauhäutiger Bänkeler, welcher seit längerer Zeit Wittmer und dabei einklerlos war, und der ihr bereits wiederholt seine Hand angetragen hatte, bewies ihr das warme Interesse einer aufrichtigen Freundschaft. Er empfahl sie einer reichen vornehmen Gräfin, deren Vermögen er verwallete als Gesellschafterin.

Gräfinne, ging dankbar aus das Theaterien aus. Sie war doch nun für die nächste Zukunft gesichert. Als sie das Schreiben erhielt, welches die Zulage und gleichsam die Aufforderung enthielt, sich der neuen Herrin zu verpflichten, machte sie eine einfache Toilette und ließ sich der Bitte gemäß, in einer Sanfte nach dem Palais de la Couronne zu begeben.

Ein Dienst in Vierzehn Minuten
handelte in den letzten Minuten
mit einem kleinen Koffer, der
ernstliche Blick, der die
wurde stark und nachdenklich
richtete, wobei er den letzten
schweren in die Luft

schlossene Sache, das apriori Verbergewehr bei Seite zu legen und das Mauerergewehr in Bayern einzuführen;

Oesterreich.

Wien, 3. Juli. Die hochhoffähigste wiener Montagsrevue bringt zur Orientfrage folgenden bedeutsamen Artikel. (Siehe Nr. 146 der Neus-Oreudr. Ztg.) Die Erklärungen der Regierungen in Wien und Budapest in den Vertretungskörpern hätten die austro-ungarische Politik in der orientalischen Frage klar gelegt und auch heute noch seien die Zielpunkte und die Anwendung der Mittel dieselben geblieben. Für die Staatsmänner Oesterreich-Ungarns gebe es nur ein einziges zwingendes Argument und das seien die eigenen Interessen des Reiches. Ein solches Interesse sei vor Allem die Schonung der Finanzmittel des Reiches, so lange dies nur irgend möglich sei. Diplomatisch und militärisch stehe die Politik der habsburg'schen Monarchie wie in der Stunde des Ausbruchs des Krieges noch absolut ungehindert und frei da und werde es voraussichtlich während der Dauer des russisch-türkischen Krieges bleiben. Der Verlauf der Ereignisse auf den Schlachtfeldern sei ein solcher, wie er während den diplomatischen Erörterungen als wahrscheinlich angenommen und der allseitigen Erwägung zu Grunde gelegt worden sei. Die Entwicklung der Dinge auf der Balkanhalbinsel gebe fast eine sichere Gewähr, daß der Krieg ein localisirter bleiben und als solcher enden werde. Nach der Beendigung des russisch-türkischen Krieges beginne jedoch erst der größere wichtigere Theil der gestellten Aufgabe. Wenn man in Petersburg den wiederholt feierlich versicherten uneigennütigen Grundgedanken festhalte, nur das Loos der Christen auf der Balkanhalbinsel zu verbessern, so wäre dies die verhältnismäßig erfreuliche Lösung. Graf Andrassy könne sich aber unmöglich verhehlen, daß die Entscheidung eines Krieges auch Konsequenzen habe, die oft die bestgemeinten Versprechungen und Proclamationen umfließen. Es gäbe Ideen, welche mit den Erfolgen der russischen Waffen wachsen würden, deren Verwirklichung jedoch Oesterreich-Ungarn mit allen Mitteln zu verhindern bestrebt sein müsse. Fast noch wichtiger sei es, den Staaten bildenden Gedanken, welchem Oesterreich-Ungarn seine vielhundertjährige Existenz verdanke, unterwerfen zu erhalten. Die Stärkung Oesterreich-Ungarns, eine neue Kräftigung seiner mitteleuropäischen Stellung, das allein könne das Ziel aller Handlungen ein, welche der abzuschließende Friede den österreichischen Staatsmännern vorschreibe. An der Herstellung einer neuen Ordnung der Dinge nach dem Ende des Krieges würden nicht bloß die kriegführenden Parteien, sondern ganz Europa theilnehmen. Die österreichisch-ungarische Diplomatie werde nichts dazu beitragen, daß, mit Ausnahme der Verbesserung des Looses der Christen im türkischen Reich, wesentliche Veränderungen in den derzeitigen politischen Verhältnissen eintreten. Allein, was auch im Rathe der Mächte beschlossene werden möge, dessen könne man gewiß sein, daß nichts vereinbart werden würde, was Oesterreich-Ungarn nicht zu sanctioniren vermöchte. Die Existenz Oesterreich-Ungarns sei eine so gewaltige Nothwendigkeit, daß es mit Zuversicht auf mächtige Bundesgenossen rechnen dürfe, welche in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse zur Förderung der Interessen Oesterreich-Ungarns geradezu gezwungen seien, Bundesgenossen, welche aus ihrer Ansehung kein Geheimniß machen, die ihm wahrlich nicht in den Arm fallen würden, wenn es, zum Aeußersten gezwungen, an seine tapfere Armee appelliren müßte. Oesterreich-Ungarn werde seine Interessen in vollem Umfange geltend machen, und dafür, wenn nöthig, allerdings auch das Schwert in die Waagschale werfen.

„Von wem haben sie die Nadel, meine Dame?“ fragte sie halb ängstlich, halb gespannt.

Jerlinde erschraf. Sie wußte nicht, was diese Frage zu bedeuten hatte. War die Nadel der Gräfin gestohlen, von dem Dieb an einen Bijouteriehändler und von diesem an Mozart verkauft worden? oder hatte es eine andere Bewandniß mit dem räthselhaften Schmuck?

Düsterer als je trat die Ahnung, daß die Nadel ihr Unglück bringen werde, vor ihre Seele.

Sie war nicht fähig, eine Lüge über ihre Lippen zu bringen und sagte daher nach kurzem Zögern:

„Es ist ein Andenken von dem Herrn Kapellmeister Mozart, gnädige Frau. Ich hatte beinahe eine Zeit lang das Glück, unter seiner Leitung zu agiren.“

„Und warum haben Sie jetzt dieses Glück nicht mehr?“ forschte die Gräfin.

„Die Verhältnisse bestimmten mich, der Bühne Valet zu sagen, Frau Gräfin. Es ist ein schlüpfriges Parquet, das der Bretterwelt. Nicht Jede vermag sich in der Balance zu halten.“

„Sie hatten ihre Stimme verloren, wenn ich nicht irre?“

„Ich befürchte, daß dem so war. Wenigstens behauptete man es allgemein.“

„Es ist mir das eigentlich nicht angenehm“, fuhr die Gräfin mit vornehmer Kälte fort, „ich verlange von einer Gesellschaftlerin überaus viel, und da ich selbst musikalisch bin, vor Allem eine ausgebildete Stimme und vollständige Fertigkeit auf dem Klavier und der Guitarre.“

„Ich bin im Klavierspiel nicht unerfahren, gnädige Frau; aber die Guitarre habe ich nie geliebt, und was meine Stimme betrifft —“

„So haben Sie dieselbe verloren!“ unterbrach sie die Gräfin, „das haben Sie mir bereits gesagt. Sehen Sie, meine Liebe, ich weiß wirklich nicht, ob wir auf die Dauer mit einander auskommen werden.“

„Dann will ich von vornherein jeden derartigen Versuch unterlassen, Frau Gräfin! Eine Entlassung, eine unfreiwillige Verabschiedung wäre für mich das Schrecklichste, was ich mir denken könnte.“

„Nun — wir können uns ja die Sache noch überlegen, mein Fräulein!“ rief die Gräfin mit affectirter Artigkeit, „vielleicht fragen Sie nach einiger Zeit wieder einmal an.“

Damit waren die Unterhandlungen vor der Hand, und man konnte sagen, möglicherweise für immer abgebrochen. Jerlinde sah sich wieder auf sich selbst angewiesen. Die letzte Hoffnung, an die sie sich geklammert, war zu Wasser geworden. Sie kam sich hilfloser und verlassen als je vor.

„Die Nadel, die unglückliche Nadel!“ seufzte sie. „Ist es nicht, als wäre ein böser Zauber in ihr enthalten?“

Schluß folgt.

Belgien.

Th. Brüssel, 30. Juni. Das seit langer Zeit schon im Abgeordnetenhaus berathene Gesetz über die Wahlreform ist endlich in dieser Woche zur Berathung dem Senat vorgelegt und von diesem nach mehr oder minder erregten Reden mit Zurückweisung zweier Artikel 46 und 47, welche von den Liberalen mit allen Mitteln bekämpft wurden, angenommen worden. Die beiden erwähnten Artikel handelten von der Strafe, welche über diejenigen verhängt werden sollte, welche durch Versprechen, Geschenke, Drohungen von einem Wähler die Veröffentlichung seines Votums zu erzwingen suchten oder erzwingen haben. Die Liberalen wollten diese Bestimmung auf die Geistlichen ausdehnen, welche in dem Verdictstuhle ihren Einfluß auf die Wahlen geltend machen. Da die Minister behaupteten, der Geistliche sei bei der Verwaltung des Pius sacramentes unverleßlich, die Liberalen aber hierin eine Ausnahmebestimmung der Geistlichkeit erblickten, so war es natürlich, daß letztere gegen diesen Artikel Front machen würden. Dem Drohen der liberalen Presse einerseits, welche erklärte, daß ihre Parteigenossen sich gezwungen sähen, aus der Gesellschaft herauszutreten, d. h. in den größeren Städten Straßenrevolutionen zu machen, wenn die Abstimmung über die Wahlreform nicht ihren Wünschen entspräche, der Erregung der liberalen Abgeordneten andererseits nachgebend hatte der Führer des Ministeriums Malou die Schwachheit, jenes Opfer zu bringen. Welche Gründe auch immer den genannten Minister zu seinem Entschlusse gebracht haben mögen, das ist gewiß, daß die Liberalen ihm für diese Gefälligkeit wenig Dank wissen und jetzt nur um so anpruchsvoller ihre Wünsche und Meinungen der katholischen Partei kund thun werden. — Es ist bekannt, mit welcher Freiheit die Socialisten in der belgischen Hauptstadt ihr Wesen treiben, namentlich was die Verbreitung ihrer Schriften angeht. Die meisten derselben sind gegen die französische Regierung, hauptsächlich aber gegen die Person des Präsidenten Mac Mahon gerichtet, gegen die Regierung anderer Staaten wenige oder gar keine. Der Grund dieser Erscheinung beruht darauf, daß es meistens Flüchtlinge vom Jahre 71 sind, welche ihren Haß in den genannten Schriften zum Ausdruck bringen, aber auch darauf, daß die Politik des Präsidenten von Frankreich eine conservative ist. Ja, diese Freiheit einem benachbarten Staate gegenüber geht so weit, daß der Herausgeber dieser revolutionären Schriften ohne Weiteres unter am Hande eines Verzeichnisses hinzugefügt: „Das Haus übernimmt es, das Werk sicher in ganz Frankreich einzuführen. Die Kosten der geheimen Einfuhr fallen dem Einfuhrer zur Last.“ Derartige Vorgänge sollten gegen Deutschland gerichtet sein, wie bald würde diesem Unwesen von Berlin aus ein Ende gemacht werden! Ja, die liberale Presse würde die erste sein, welche das Gebahren der Internationale dem Fürsten Bismarck mittheilen würde. Wie aber verhalten sich die Liberalen dem Präsidenten Frankreichs gegenüber? Ein Theil von ihnen ignorirt jene Vorgänge, ein anderer lästigt laut Beifall jenen Umsturzmännern. Und was thut das katholische Ministerium? Als der Graf Chambord im Jahre 72 nach Belgien kam, wurde ihm mitgetheilt, daß seine Anwesenheit der Regierung viel Verlegenheiten bereite. Graf Chambord sah sich genöthigt, auf die Gastfreundschaft der Belgier zu verzichten. Wir möchten wissen, ob die Duldung jener Verbrecher aus der Zeit der Pariser Commune dem Ministerium nicht mehr Verlegenheiten vielleicht in nächster Zukunft bereiten könnte, als die Anwesenheit eines Prinzen aus dem ältesten christlichen Herrscherhause Europas. — Der König wird an den demnächst in Antwerpen stattfindenden Festlichkeiten wahrscheinlich keinen Antheil nehmen. Die liberalen Blätter führen als Grund an, die Minister fürchten von der Antwerpener Bevölkerung schlecht aufgenommen zu werden. Dies ist jedoch weniger der Grund, warum der König sich nicht an jener Festlichkeit betheiligt. Der König fürchtet weniger eine schlechte Aufnahme für seine Minister, als für seine eigene Person. Seitdem die Liberalen unter dem Balcon des Königs Leopold II. ihre revolutionären Lieder gesungen haben, dürfen sie sich nicht mehr darüber beklagen, wenn der König ihnen den Rücken zuwendet.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Der anlässlich der Truppenrevue vom Marschall Mac Mahon an die Truppen erlassene Tagesbefehl soll durch Maueranschlag in ganz Frankreich verbreitet werden.

Gegen den verhassten vormaligen spanischen Minister Forilla und Genossen ist von den französischen Gerichten Untersuchung wegen Theilnahme an geheimen Verbindungen eingeleitet.

Der Minister des Innern, Fourtou, hat ein Rundschreiben an die Präfecten gerichtet, in welchem er sich über die Motive, welche für den Vorgang vom 16. Mai maßgebend gewesen seien, äußert und versichert, der Ministerwechsel sei ein Appell des Marschall-Präsidenten Mac Mahon an die Conservativen aller Parteien gewesen. Der Marschall werde die Constitution achten. Weiter heißt es dann: Die Präfecten sollten bei Gelegenheit der Wahlen die öffentliche Meinung auskultiren. Die Regierung habe das Recht, die Namen der von ihr bevorzugten Candidaten zur Kenntniß zu bringen und die Leitung bei der Ausübung des allgemeinen Wahlrechtes zu übernehmen. Die Präfecten würden auf diese Weise den Präsidenten Mac Mahon bei der Lösung seiner Aufgabe unterstützen, welche er völlig durchführen werde: Frankreich trotz seiner Parteilungen zu retten.

Die Nachrichten, welche über den Stand der Ernte aus den verschiedenen Gegenden Frankreichs und der Colonien einlaufen, lauten im Allgemeinen befriedigend. Besonders reich wird dieses Jahr die Gasernte ausfallen. Auch für die Weinlese hat man die beste Hoffnung.

Paris, 2. Juli. Wir geben nachträglich noch den Wortlaut des von Mac Mahon erlassenen Tagesbefehls:

Soldaten! Ich bin mit Eurer Haltung und mit der Regelmäßigkeit der Bewegungen, die ihr soeben ausgeführt habt, zufrieden. Ich kenne übrigens schon aus den Berichten Eurer Führer den Eifer und die Lebendigkeit, welche ihr in allen Einzelheiten des Dienstes entwickelt. Ja, ihr begreift Euer Pflichten, ihr fühlt, daß das Land Euch die Obhut seiner theuersten Interessen anvertraut hat. Ich erwarte von Euch, daß ihr dieselben unter allen Umständen vertheidigen werdet. Ihr werdet mir, das bin ich gewiß, beistehen in der Aufgabe, die Achtung vor der Obrigkeit und den Gesetzen in der Uebung der mit anvertrauten Mission aufrecht zu erhalten, die ich bis ans Ende erfüllen werde. Paris, den 1. Juli 1877. Der Präsident der Republik, Marschall von Mac Mahon, Herzog von Magenta.

Dieses Schriftstück findet in sämmtlichen conservativen Blättern einen begeisterten Wiederhall. In diesen herrlichen Worten wollte Mac Mahon der Armee eine Genugthuung geben für die Angriffe der Revolutionäre in der Kammer. Andererseits darf aber auch Mac Mahon nur dann die Hoffnung hegen, seinen gegenwärtigen Posten als Staats-Oberhaupt bis 1880 zu behaupten, wenn ihm die Armee im Rücken steht. Sie ist, wie der Präsident im Tagesbefehl hervorhebt, berufen, die Achtung vor der Autorität und den Gesetzen aufrecht zu erhalten. Sein Amt gedenkt Mac Mahon bis zum Ende zu erfüllen, unbekümmert um die Agitation, welche von der Linken und ihren ehrgeizigen Führern in Scene gesetzt wird. Gambetta und Thiers mögen diese Versicherung des Marschall-Präsidenten als Correctiv für ihren republikanischen Eifer hinnehmen.

Durch Verordnung des Präfecten wurde die Freimaurer-Loge und der Cercle der Parfaite Union in Perpignan geschlossen.

Italien.

Rom, 29. Juni. Man schreibt dem wiener Vaterland: Die republikanische Partei wählt unausgesetzt bei dem italienischen Volke, um dasselbe endlich für die Republik reif zu machen. Heute erschien in den rothen Blättern ein Aufruf der sogenannten „Assamblea costituente“, ohne daß derselbe von der Staatsanwaltschaft beanstandet wurde. Derselbe lautet: „Römer! Die Liebe für die Freiheit, die Liebe für das Vaterland, die Euch ermuntert, den Schreden eines furchtbaren Krieges entgegenzutreten, ist Eurer Geschichte, Eurer Väter würdig. Von jetzt an können Euch die andern Völker nicht mehr verleumden und nicht mehr sagen, daß Rom vom Alterthume nur noch die Monumente und Ruinen bewahrt. Darauf werdet Ihr antworten, indem Ihr auf die neuen Ruinen mit gerechtem Stolz hinweist, die von den französischen Bomben gemacht wurden. Ihr werdet auf die Hügel, die Euch umgeben, und auf die Bollwerke von St. Peter zeigen. Nach achtzehn Jahrhunderten ist ein Strahl der Freiheit hervorgebrochen, nach achtzehn Jahrhunderten habt Ihr gelernt, Euch wieder Eurer selbst zu erinnern und in wenigen Tagen habt Ihr Europa gegenüber die Ehre Italiens gerettet. Die Regierung der Päpste hat Euch nie einen Tag des Ruhmes und der Würde verliehen, ja sie hat den Namen Rom in den Koth hinabgezogen. Deshalb wollt Ihr aber auch nicht mehr unter das verächtlichste und unehrenhafteste Joch zurückkehren, das Euch befiel, zu bombardiren und zu tödten. Es ist überflüssig, Euch Römern zu sagen: „Verharret!“ Es ist überflüssig, Euch vor denen zu warnen, die Euch zu einem Acte der Feigheit rathen möchten. Wir und Ihr, unterstützt von der Lichtheit der Nationalgarde und der Armee, werden zusammen unsere Pflicht, unsere Mission erfüllen. Es lebe die Republik!“ Die Partei Garibaldi trachtet, das jetzige Ministerium zu stürzen und benutzt die Ferienzeit dazu. Wenn im Ministerium ein Garibaldi, Cavallotti, Bertani und Nebludie sitzen werden, dann wird vor Allem eine Constituante errichtet werden. Diese wird auch der König unterstützen müssen und eines Tages wird vielleicht die Constituante dem „König von Italien“ befehlen, seine Abdankung vom Thron der italienischen Republik zu unterschreiben. Die Koth gehen langsam aber sicher vorwärts.

Im Vatican wurde vorgestern Vormittag Legations-Rath Fürst L. Uruslow, Auslandsdiplomatischer Agent in außerordentlicher Mission beim hl. Stuhle, empfangen. Derselbe beglückwünschte Pius IX. auch im Namen seiner Regierung zum 50jährigen Bischofs-Jubiläum und stattete nachher dem Cardinal-Staatssecretär Simeoni einen Besuch ab.

Spanien.

Madrid, 1. Juli. Die spanische Regierung gab dem hl. Stuhle die formelle Erklärung ab, daß, indem sie den Eid auf die Constitution vom Jahre 1876 von Beamten und anderen Personen verlangt, sie durchaus nicht darunter versteht, daß sie dieselben zu Dingen verpflichten wolle, welche den Gesetzen Gottes und seiner Kirche zuwiderlaufen. In Folge dieser Erklärung ist der Nuntius in Madrid durch das Staatssecretariat angewiesen worden, den Erzbischofen und Bischöfen Spaniens bekannt zu geben, daß die Geistlichkeit autorisirt sei, den Eid auf die Constitution zu leisten, wenn es die spanische Regierung verlangt.

England.

London, 3. Juli. Aus Ontario in Canada ist die amtliche Meldung eingetroffen, daß die Felder in der Nähe der Stadt von Colorado kahlen wimmeln. Von den dortigen Behörden sind sofort die nöthigen Schutzmaßregeln angeordnet worden.

London 4. Juli. Ueber die Lage Englands im Orient und die Gefahren, die dort drohen, finden wir in der Times of India folgende Erörterung:

„Sollte es Rußland in seinem Interesse finden, von Bagdad und dem oberen Euphratthal eine Armee den Euphrat hinabzuführen, so kann sich ein einziges Armeecorps ohne Schwierigkeit in den Besitz des ganzen Landes setzen und Syrien für die Pforte nicht mehr für einen Monat haltbar machen. Auf dem ganzen Thalwege gibt es keine einzige Festung, Bagdads Mauern können keine Belagerung aushalten, selbst wenn dahinter Soldaten ständen, was jetzt nicht der Fall ist. Mit dem Erscheinen der Russen in Mesopotamien würde die ganze Stellung des osmanischen Reiches sich ändern, alle Zufuhren aus seinen asiatischen wie afrikanischen Provinzen würden mit Einem Schlage aufhören. Egypten würde keinen einzigen Soldaten mehr nach dem Kriegsschauplatz senden, wenn es sich an seinen Thoren von einem so mächtigen Gegner bedroht sieht, und die Städte Syriens dürften schwerlich die Aufforderung abwarten, sich dem Sieger zu ergeben. Wenn aber Rußland das ganze Land zwischen dem schwarzen Meere und dem persischen Golf besetzt hält, wie lange wäre England wohl im Stande, Egypten zu halten? Nach der herrschenden Meinung hat England keinen Grund, dem Zusammenbruche des türkischen Reiches mit Furcht entgegenzusehen, so lange es sich aus den Trümmern Egyptens sichern kann; haben die Russen aber in Mesopotamien festen Fuß gefaßt, dann können wir Egypten für uns nur erhalten, wenn wir darin eine Armee garnisoniren in derselben Stärke, welche uns Rußland in Syrien entgegenzustellen vermag. England kann Egypten gegen die ganze Welt halten, so lange, als dieses nur von der See angreifbar ist; aber die Kosten würden selbst das englische Weltreich ruiniern, wenn wir es gegen eine ebenbürtige Macht vertheidigen müßten, die sich im Euphrat niedergelassen hätte. Es ist deshalb offenbar, daß unsere Interessen am Euphrat

sal des t liegen; w Euphratthal Schermann in Armenien mehr werde

London Martens dänischen nunmehr, so nicht gegen

Bom Nach aus Caltar sion von P um von d Die Monst

Empfange k — Bei Donau geg B. Tagelb bewerkstellig Ceta; vorl nauwer vor tet nichts, d Gruija wi eine Bräde

— Den über die bekommen, sionscorps i stromauf ist größten M drei Meilen große, wöls auf dem Ja endesse hyd die nöthigen dem Webe- fördert und gangspunter tung nach d ren Ufern b in welcher d Fürst Tsch mündet von die Aufstha, — Aus

dortigen Sp der Jantrab in Bulgarien Marsch von Hier waren und eine fü als ob der abhänge. D sition stehen nen den An richtete die t Reihen an vorragender Einbringling kräfte Wider Sterbenben

— Dur mehrere tür dabei vielfac ihre Dement Plichten de Nothwendigk nur noch e aus schließlich theidigungs- sichte webe öffentlichen Heie gerech denjenigen haupten, d russischen An wir ihn den öffentlichen

— Die find von ih Lärten beha Gemittelunge

— Der aber in Sof Constantinop men, Consta meer bis z werden.

— Der treter der P Der Commu daß 15,000 Truppen bei lung, welche hartnäckigen zutreten, nach liche Anzahl

Unfere Verr sion, welche sie in Folge leiten began welche sie v wohner gepl dem Commo bestatigt.

— Ein Armee mel

konfessionellen Blättern
rlichen Worten wollte
geben für die An-
ndererseits darf aber
hagen, seinen gegen-
1880 zu behaupten,
ist, wie der Präsi-
die Achtung vor der
halten." Sein Amt
allen", unbefürchtet
und ihren ehrgeizigen
und Thiers mögen
als Correctiv für

urde die Freima-
union in Perpignan

wiener Vaterland:
ausgeführt bei dem
die Republik reif zu
ern ein Aufruf der
ohne daß derselbe
e. Derselbe lautet:
iebe für das Vater-
furchtbaren Krieges
Bater würdig. Von
t mehr verleumden
thume nur noch die
rdet Ihr antworten,
um Stolz hinweist,
rben. Ihr werdet
die Bollwerke von
erten ist ein Strahl
Jahrhunderten hab
nern und in weini-
Ehre Italiens ge-
nie einen Tag des
den Namen Rom.
er aber auch nicht
este Joch zurückz
zu tödten. Es ist
er!" Es ist über-
zu einem Acte der
utterstützt von der
werden zusammen
be die Republik!"
sterium zu stützen
inisterium ein Ge-
werden, dann wird
Diese wird auch
ges wird vielleicht
schaffen, seine Ab-
u unterschreiben.

g Legations-Rath
ent in außeror-
Derselbe beglück-
ung zum 50jäh-
dem Cardinal-

ung gab dem hl.
sie den Eid auf
en und anderen
erleht, daß sie
in Gesehen Gottes
er Erklärung ist
ariat angewiesen
s bekannt zu ge-
auf die Consti-
g verlangt.

ada ist die amt-
Räbe der Stadt
rigen Behörden
ndt worden.
and in Orient
der Times of

en, von Bajazid
ee den Cypriat
s ohne Schwie-
rien für
haltbar m a-
einige Festung,
ten, selbst wenn
ist. Mit dem
ürde die ganze
Zufutren aus
den mit Einem
igen Soldaten
sie an seinen
sieht, und die
abwarten, sich
as ganze Land
en GOLF besetzt
gypten zu hal-
keinen Grund,
urch entgegen-
gypten sichern
nen Fuß gefaßt,
wenn wir dar-
elche uns Ruf-
ann Egypten
nur von der
das englische
bürtige Macht
gelassen hätte.
n am Schid-

sal des türkischen Reiches nicht in Aegypten allein
liegen; wir müssen auch auf die Zukunft Syriens und des
Cyprathales Bedacht nehmen; irgend ein russischer General
Schermann kann die große Endfrage des gegenwärtigen Kampfes
in Armenien vor unserer Thür stellen, fast ohne daß wir es ge-
wahrt werden."

London, 4. Juni. Mit dem 1. Juli ist das englische
Markenshutzgesetz in volle Wirksamkeit getreten. Alle in-
ländischen und ausländischen Fabrik- und Gewerbezeichen sind
nunmehr, so lange sie nicht beim Markenshutzamt registriert sind,
nicht gegen Verletzung geschützt.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Nach „verläßlichen“, der „Mont-Rev.“ zugehenden Nachrichten
aus Cattaro sollen Suleiman und Saib Pascha eine Diver-
sion von Rodgoria gegen Zabljak beabsichtigen, wahrscheinlich
um von dort ihre Offensive nach Montenegro zu erneuern.
Die Montenegriner stehen, angeblich 6 Brigaden stark, zu ihrem
Empfang bereit.

Bei Cetate sind nun auch die Rumänen über die
Donau gegangen. Bezüglich dieses Ueberganges meldet das „N.
W. Tagebl.“ aus Turnseverin: „In der Nacht auf den 1. d.
bewerkstelligten die Rumänen ihren ersten Donauübergang bei
Cetate; vorläufig sind nur 2000 Mann auf das bulgarische Do-
nauufer vorgeschoben. Von dabei stattgehabten Kämpfen verlautet
nichts, doch wird bei Florentin ein Gefecht erwartet. Bei
Gruija wird für den Uebergang der rumänischen Hauptmacht
eine Brücke gebaut.“

Den Russen ist es nicht geglückt, sich der Brücke
über die Jantra zu bemächtigen. Diese in seinen Besitz zu
bekommen, ist eine der nächsten Aufgaben des russischen Inva-
sionscorps in Bulgarien. Von der Mündung bis 5-6 Meilen
stromauf ist dieser Fluß gegenwärtig gar nicht, in der Zeit der
größten Dürre nur stellenweise zu durchwaten. Bei Biela, nur
drei Meilen aufwärts der Flußmündung, befindet sich nun die
große, zwölffußige Steinbrücke mit neun Meter breiter Fahrbahn,
auf dem Fahrwege von Ruffschut nach Pleona, der weitaus voll-
endete hydrotechnische Bau der ganzen Türkei. Ueberdies können
die nötigen Fahren und Brückenflöße oder Pontons leicht aus
dem Weide-Fluß in die gegenüberliegende Jantra-Mündung be-
fürdert und von dort stromauf nach den auserlesenen Ueber-
gangspunkten dirigiert werden. Südwärts von Biela, in der Rich-
tung nach Zirnova, wird die Jantra mehr und mehr von steile-
ren Ufern besäumt. Zwei Meilen nördlich der alten Jarenstadt,
in welcher der bereits zum Civil-Gouverneur Bulgariens ernannte
Fürst Ischirapky seinen Verwaltungsapparat installiert hat,
mündet von Nordwesten her der größte Nebenfluß der Jantra,
die Kupka, die auf einer hölzernen Jochbrücke zu überqueren ist.

Aus Schumla wird dem „Daily Telegraph“ von seinem
dortigen Spezialkorrespondenten vom 1. ds. über den Kampf an
der Jantra-Brücke telegraphiert: „Gestern fand die erste Schlacht
in Bulgarien statt, die mit einem türkischen Siege endete. Ihren
Marsch von Sifkova fortsetzend, stießen die Russen auf Biela.
Hier waren die Türken mit einer großen Streitmacht konzentriert
und eine furchtbare Schlacht begann. Beide Theile kämpften,
als ob der ganze Felzug von dem Ausgang dieses Treffens
abhänge. Der osmanische General benutzte die ihm zur Dispo-
sition stehenden Streitkräfte auf das Beste. Die Russen began-
nen den Angriff mit großem Ungestüm, aber von Anfang an
richtete die türkische Artillerie furchtbare Verheerungen in ihren
Reihen an. Die osmanische Infanterie schloß ebenfalls mit her-
vorragender Bravour und am Ende zogen sich die Kolonnen des
Einbringlings, außer Stande, den Anstürmen der Defensiv-Streit-
kräfte Widerstand zu leisten, zurück, den Boden mit Toten und
Sterbenden bedeckt lassend.“

Durch die letzten Bombardements an der Donau haben
mehrere türkische Städte furchtbar gelitten. Die Russen haben
dabei vielfach das Kriegsgesetz in schneidender Weise verfehlt, mögen
ihre Dementis „auch noch so zahlreich sein. So haben sie alle
Pflichten der Menschlichkeit verhöhnt und ohne militärischer
Nothwendigkeit die blühende Stadt Ruffschut zerstört, welche heute
nur noch ein Trümmerhaufen ist. Sie richteten ihr Feuer fast
ausschließlich auf die außerhalb der Festungswerte und der Ver-
theidigungsarbeiten gelegenen Wohnhäuser. Die russische Armee
schonte weder die religiösen Gebäude, noch die Hospitäler und
öffentlichen Stablfestungen; sie verübte eine That, welche auf keine
Weise gerechtfertigt werden kann und keinen anderen Zweck als
denjenigen der Zerstörung hatte. Es ist nicht möglich zu be-
haupten, daß ein solcher Act den militärischen Operationen der
russischen Armee Voranschub leisten konnte; deswegen signalisiren
wir ihn der Gerechtigkeit und Menschlichkeit Europas und dem
öffentlichen Gewissen.

Die englischen Consuln in den unteren Donaustädten
sind von ihrer Regierung angewiesen worden, wegen der von den
Türken behaupteten, den Russen zur Last gelegten Grausamkeiten
Ermittelungen vorzunehmen und Johann Bericht zu erstatten.

Der „Gas“ meldet aus Adrianopel, im Balkan, besonders
aber in Sofia, Skivno, Schibto, Philippopol, Adrianopel und
Constantinopel würden mit großer Eile Befestigungen vorgenom-
men, Constantinopel soll auf der ganzen Strecke vom Marmora-
meer bis zum schwarzen Meer durch Befestigungswerte gedeckt
werden.

Der Minister des Auswärtigen hat an die Ver-
treter der Forste im Auslande folgende Mittheilungen gerichtet:
Der Commandant von Suchum Kaleh meldet uns telegraphisch,
daß 15,000 Russen in drei Colonnen am 26. Juni die kaiserl.
Truppen bei Dschamschin angegriffen haben. Trotz der Verstar-
kung, welche der Feind empfing, wurde er nach einem langen und
hartnäckigen Kampfe gezwungen, einen ungeordneten Rückzug an-
zutreten, nachdem er auf dem Kampfschauplatz eine ganz außerordent-
liche Anzahl von Toten und Verwundeten zurückgelassen hatte.
Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Die russische Divi-
sion, welche in Alaschart operirte, hat auf dem Rückzuge, welchen
sie in Folge unserer Angriffe antreten mußte, überall Grausam-
keiten begangen. Alle muslimänischen und christlichen Dörfer,
welche sie passirte, wurden in Brand gesteckt, nachdem die Ein-
wohner geplündert worden waren. Diese Meldung geht uns von
dem Commandanten von Wan zu und wird auch anderweitig
bestätigt.

Ein Telegramm des Oberbefehlshabers der Kaukasus-
Armee meldet: Melvish Pascha erhielt in Batum bedeutende

Verstärkung, was den General Okobischio bewog, seine Kräfte in
vortheilhaften Positionen zu concentriren. Nachdem ein Angriff
am 24. Juni mit massenhaftem Verlust auf türkischer
Seite zurückgeschlagen war, concentrirte Okobischio seine Colonnen
bei Muthaefstade in Abchasien. General Alchassoff griff am 27.
Juni die Türken bei Dschamschin an und brachte denselben große
Verluste bei. Die feindlichen Truppen bestanden aus Irregulä-
ren, regulärer Infanterie und Artillerie, darunter Aegyptier.
Ungeachtet des Mantensfeuers von drei, später neun türkischen
Schiffen betrug der Verlust der Russen an Todten und Ver-
wundeten nur 250.

Rheinland-Westfalen.

Greifeld, 4. Juli. Gestern Morgen 1/2, vor 12 Uhr stürzte,
laut der „Niederrh. Ztg.“, ein Dachdecker von dem Dache
eines Hauses auf dem Nordwall in der Nähe des Westwall-
herab. Das Dach ist in alter Weise sehr hoch und steil gebaut;
der Mann glitt, als er sich aus einem Dachfenster herausge-
schwungen und sich auf das benachbarte hin in Bewegung setzte,
aus und stürzte auf das Pflaster. In der Nähe stehende Leute
bemerkten, wie der Arme die linke Hand vor die Brust hielt, um
sich zu schützen. Der Unglückliche fand auf der Stelle seinen Tod;
die Hand war am Gelenk gebrochen, der Schädel zertrümmert.
25 Jahre lang hatte er, ohne daß ihm ein Unfall begegnete,
seinem gefährlichen Beruf obgelegen. Er war in Bodum anässig,
Wittwer, und hinterläßt 4 Kinder.

Bege, 3. Juli. Bei dem vorgestrigen Gewitter, welches
sich gegen 1/3 Uhr über unsern Orte entlud, schlug der Blitz
in einen Heu-Schober, welcher gänzlich verbrannte, außerdem noch
in drei Häuser, ohne jedoch zu zünden. In einem Hause wurde
die Frau des Arbeiters P. vom Blitze erschlagen. Der
Mann war Morgens nach Holland gereist und fand Abends
seine Frau todt. Es fielen auch vereinzelt dicke Hagelkörner ohne
jedoch zu schaden.

Aus dem Kreise Rees, 2. Juli. Für den 19. d. M.
sind die Landwirthe unseres Kreises zu einer Versammlung in
Empeel eingeladen, um die Maßregeln zur Erwirkung eines
Anschlusses an das für die Provinz Westfalen genehmigte land-
wirthschaftliche Pfandbrief-Institut zu besprechen.

Glörfeld, 1. Juli. Dieser Tage ist von hier eine Peti-
tion gegen Einführung obligatorischer Fortbildungs-
schulen, von 2710 Gewerbetreibenden und Handwerksmeistern
unterzeichnet, an die königliche Regierung zu Düsseldorf abgehan-
delt worden.

Werden, 2. Juli. Bei der heute durch das Stadtveror-
dneten-Collegium vollzogenen Wahl eines Deputirten zum Kreis-
tag wurde Herr Commerzienrath Hufmann mit 9 gegen 4 Stimmen
wiedergewählt, mit demselben Stimmenverhältniß wurde Herr
Wih. Wiese als Stellvertreter gewählt.

Nachen, 2. Juli. Heute Morgen gegen fünf Uhr erschloß
sich ein Grenzaufer in dem Keller seiner Wohnung an Jacobs-
thore. Der Unglückliche, ein durchaus solider Mann und pflicht-
treuer Beamter, hatte, laut der „Nach. Ztg.“, vor einem Jahre seine
Frau, welche ihm sechs kleine Kinder hinterließ, verloren und war
in Folge dessen seit dieser Zeit melancholisch und tiefsinnig.

Löwenich, 28. Juni. Die im März v. J.
erfolgte Beschlagnahme der Pfarr-Dotalgüter von Löwenich
und Schweren wurde heute, laut der „R. Ztg.“, durch den Bür-
germeister Herrenberg unter Vorbehalt aller Eigenthums-Ansprüche
des Staates an den betreffenden Gütern aufgehoben und die ein-
gegangenen Pächte den betreffenden Pfarrern restituirt. Somit
würden sämtliche Pächter der Bürgermeisterei Engen wieder im
Besitz der Pfarr-Dotalgüter.

Sonn, 3. Juli. In vergangener Nacht, schreibt die „D. R.“,
wurden die Thür der Kirchhof-Kapelle, sowie die vorderen
Fenster arg beschädigt. Es scheint, daß man unter allen
Umständen in das Innere hat eindringen wollen, da man in der
Mitte der Thür am Schloß, sowie oben und unten das Holzwerk
durchlöchernd hat. Ob die Thüren in ihrer Arbeit gestört oder
das Schloß ihren Anstrengungen widerstanden hat, kann man
nicht wissen, jedenfalls aber ist es auf einen Diebstahl abgesehen
gewesen. Hoffentlich wird es den Bemühungen der Sicherheits-
behörden recht bald gelingen, die Uebelthäter heraus- und zur
Verstrafung zu bringen.

Coblenz, 2. Juli. Ein lebensmüder Mann im Alter von
über 80 Jahren sprang gestern Nachmittag von der Rheinschiff-
brücke in das Wasser und ertrank. Noch gestern Abend wurde
dessen Leiche unterhalb Coblenz bei Neuworff gelandet.

Marpingen, 3. Juli. Heute, am Jahrestage des Begin-
nens der „Marpinger Ereignisse“ erinnert die „Trierer
Landesztg.“ daran, daß innerhalb eines Jahres Niemand von den
Verheerungen wegen Betruges oder Aufruhr verurtheilt worden ist,
und daß die vielen Prozesse wahrlich nicht zu Ungunsten der Be-
schuldigten ausgefallen sind.

Trier, 2. Juli. Wie der „Trier. Ztg.“ mitgetheilt wird,
ist vorigen Freitag an der Obermosel ein schauerhaftes Ver-
brechen verübt worden. Ein Schloßhergasse aus der Gegend
von Wasserbillig hatte den Feiertag benutzt, um seine Geliebte
in dem Dorfe Wehr zu besuchen. Am Samstag fand man die
Leiche desselben in der Nähe dieses Dorfes in schrecklichem Zu-
stande, nämlich mit einem tiefen Einschnitt am Halse, während
die Blutadern an beiden Händen durchschnitten waren. Das
Motiv zu dieser Gräueltat besteht, wie man glaubt, in Eifersucht.

Port, 30. Juni. In der letzten Nacht wurde in unserer
Kirche eingebrochen und zwar durch das Oberlicht eines
Portals. Die Diebe mußten jedenfalls verschüchtert worden sein,
denn man hat in der Kirche weiter keine Folge ihrer Thätigkeit
entdeckt.

Oversamp bei Mehr, 2. Juli. Gestern Nachmittag wur-
den hier, der „Rh. W. Ztg.“ zufolge, bei einem sehr starken Ge-
witter 5 Stück Vieh, die unter einem Baume Schutz gesucht, vom
Blitze erschlagen.

Wilsch, 2. Juli. Gestern Nachmittag während des Gottes-
dienstes fuhr, laut der „Rh.-Westf. Ztg.“, ein schweres Gewitter
mit Hagel über unser Dorf. Gerade am Schluß des Gottes-
dienstes setzte ein Blitzstrahl und ein unmittelbar darauf in
nächster Nähe erfolgender Donnererschlag alle in der Kirche An-
wesenden in großen Schrecken. Man war allgemein der Ansicht,
der Blitz habe in die Kirche eingeschlagen. Bei näherem Nach-
sehen fand sich denn auch wirklich, daß der Blitz aus der Haupt-
thüre, unter dem Thurne, einen Splitter herausgerissen hatte;

sonstige Spuren fanden sich nicht vor, und war man also mit
dem Schrecken davon gekommen.

Sagen, 2. Juli. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr entlud
sich über unsere Stadt und Umgegend ein so starkes Gewitter,
wie seit langen Jahren hier nicht vorgekommen sein soll. In
der nächsten Umgegend der Stadt ließ sich nur eine geringe Be-
schädigung an den Früchten bemerken, aber weiter nördlich nach
Böhle zu fand sich ein ungefähr 200 Meter breiter Streifen, auf
dem Alles durch den Hagel fast vollständig zerstört war.
Größer noch war hier die Verwüstung in den Baumgärten; nicht
weniger als 38 schwere Obstbäume lagen um einen Bauernhof
zum Theil abgerissen, zum Theil durchgebrochen zu Boden. Ebenso
traurigen Anblick boten die Dächer dar; mehrere waren bis zu
einem Drittel abgedeckt.

Wesler, 2. Juli. Ein etwa 19jähriger junger Mann von
Hattingen habete gestern Mittag am sogenannten Rempfen ge-
genüber der Heinrichshütte und hat bei dem Versuch zu schwim-
men das Leben einbüßen müssen.

Aplerbeck, 1. Juli. In der Aplerbecker Markt starb ein
fünfjähriger Knabe in Folge Brannweinvergiftens. — Der Behau-
ernwerthe hatte sich in einem unbewachten Augenblicke einer
Brannweinflasche bemächtigt, die 1/2 Liter Schnaps enthielt.

Sörde, 1. Juli. Sämmtliche Mitglieder des Ri-
chenvorstandes sind auf den 13. d. Mts., Morgens 11 Uhr,
zum Kreisgericht nach Dortmund als Zeugen vorgeladen. Anlaß-
geschehe wird im Termine mitgetheilt. Ob die den „Seheimen“
kennen?

Appelhäusen, 2. Juli. Vergangene Nacht zwischen 4 und
5 Uhr fand der dienstthuende Stationsbeamte den Nachtwächter
hiesiger Station todt in einem Nebengeleise liegen. Derselbe
scheint vom Courierzuge 147 erfaßt und bei Seite geschleudert zu
sein und trägt bei oberflächlicher Befichtigung eine kleine Verletzung
am Kopfe, welche wahrscheinlich durch den Fall auf die Schienen
herbeigeführt ist. Derselbe war 22 J. alt, einzige Stütze seiner
bejahrten Mutter und ein sehr nuchurner und braver Beamter.

Brack, 26. Juni. Unser stilles Dorf ist vorgestern, am
Kirch-Sonntage, der Schauplatz einer schrecklichen That gewor-
den. Bei einer Schlägerei, an der hauptsächlich auswärtige be-
theiligt waren, wurde, laut der „Rh. W. Ztg.“, der hiesige 70jäh-
rige Polizeibediener Convent so furchtbar mißhandelt, daß er
bereits gestern seinen Wunden erlag. Als die muthmaßlichen
Thäter sind zwei Personen aus dem benachbarten Bienen in Haft
genommen, von denen namentlich der eine, Sohn des Delinquenten
d. W., als ein berüchtigter Kaufbold gefürchtet ist. Außer dem
Erchlagenen sind noch verschiedene Personen erheblich verletzt wor-
den, da der entstandene Streit in entsetzlich roher Weise ausge-
tragen wurde.

Baderborn, 2. Juli. Der Königl. Landrath Freiherr
von Dohnhausen in Bären fordert in dem in Drilon erschei-
nenden „Sauerländischen Anzeiger“ die Parreingekessenen von Blei-
wäpfe auf, sich einen Pfarrer zu wählen! — Wir wundern
uns sehr über diese Aufforderung, da doch den Staatsbehörden
und deren Organen ummöglich mehr unbekannt sein kann, daß
eine solche Aufforderung vollständig erfolglos sein wird.

Bermischtes.

Posen, 2. Juli. Unweit des Städtchens Moschin sind
Massen von Heuschrecken gefunden worden. Sofort wurden
Maßregeln behufs Vertilgung derselben getroffen.

Thorn, 20. Juni. Von einer gräßlichen Mordthat
berichtet die „Thorn. Ztg.“: Vergangenen Samstag früh ist der
Mühlenbesitzer Vort aus Grünthal bei Dberneßau, ein Mann
von 52 Jahren, von seinem eigenen 17 Jahre alten Sohne er-
mordet worden. Der Sohn hatte den Vater zuerst durch einen
Schuß aus einer Pistole am Halse verwundet, dann ihm mit
einem schweren Instrumente einen Bruch des Hinterkopfs be-
gebracht und endlich einen Weilsieb in den Vorderhals geführt.
Von dem Schuß war die 16jährige Schwester des Mörders, die
mit dem Vater in demselben Zimmer schlief, erwacht aber gleich
darauf vor Schreck ohnmächtig geworden. Aus der Ohnmacht wurde
sie durch den Bruder aufgerüttelt und von diesem aufgefordert unter
der Drohung, sie auch zu erschießen, ihm behilflich zu sein, um die
Leiche des Vaters auf einem Karren in die Weichsel zu schaffen.
Als der älteste Sohn des ermordeten V., der als Obergewerter
bei der hier garnisontirenden Artillerie steht, nach der Mühle kam,
um den Vater zu besuchen, erfuhr er von der Schwester, was
vorgegangen; er machte dem Amtsvorsteher Anzeige, auf Grund
derer der Mörder und seine Schwester verhaftet und dem Crimi-
nalgericht überliefert wurden.

Thorn, 2. Juli. Nach einer Meldung der Thorer „Ostf.“
ist in der letzten Nacht ein Drittel der hölzernen Weichsel-
brücke von Thorn abgebrannt.

In den Saager Hopfenpflanzungen ist ein Käfer aufge-
taucht, der große Verheerungen anrichtet und die Hopfenentee
theilweise zu vernichten droht. Mehrere Hopfenplanzen haben
einige Exemplare dieses schädlichen Insectes an die prager physsi-
calische Gesellschaft eingekauft, um sich bei ihr Rath zu erholen,
wie diesem Feinde der Hopfenwirthschaft am besten beizukommen wäre.

Bozen, 2. Juli. [Prozeß Tourville.] Die Geschwo-
renen sprachen den Angeklagten mit 11 Stimmen „Ja“, mit 1
Stimme „Nein!“ schuldig. Der Gerichtshof verhängte Todesstrafe.

Fruchtpreise zu Regensburg am 5. Juli.

Weizen	1. Qual.	25 80	Buchweizen	1. Qual.	16 50
	2. „	24 30	Hafer, 1. Qual.	—	—
	3. „	—	Rüben (Weel)	—	—
Landroggen	1. Qual.	19 30	Raps 1. Qual.	—	—
	2. „	18 30	Raps 2. „	—	—
Gerste	Winter-	—	Kartoffeln	—	9
	Sommer-	—	Heu	—	8
			Roggenstroh	—	6

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 72 50
Rübsen per 100 Kilo sackweise 74 50
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.
Preßkuchen per 1000 Kilo 147 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 34 50
Kleien per 50 Kilo 5 40
Rübsen und Rüben unverändert.

Verdachte der vereinigten Bäcker in Regensburg.
Bis auf Weiteres kostet das 12-pfund. Schwarzbrot 1 M. 28 Pf.

